

Kollegiale Supervision

Fallarbeit in einer Gruppe

Es gibt einen Unterschied zwischen Inquisition und Supervision

Die Arbeit braucht eine Atmosphäre der gegenseitigen Wertschätzung und Achtung.

Montessorischule, Martin Bolkart

Klären des Settings: Wieviel Zeit steht insgesamt zur Verfügung, (Rahmenbedingungen)

1. Eine Person - wir nennen sie „A“ – will einen „Fall“, ein Kind, eine Situation etc. vorstellen.
2. A ist „Herr/Frau des Verfahrens“ (König). D.h. sie bestimmt was, wie viel, wie lang, wie sie „arbeiten“ will. (Erzählen, Rollenspiel, Erfahrungsaustausch, Eigenprozess ...).
3. A sucht sich aus der Gruppe eine Person, die nur für ihr Wohlergehen in dieser Supervision zuständig ist und darauf achtet, dass es ihr gut geht, dass nichts passiert, was A nicht gefallen (bewerten, FreiRaum wegnehmen ...), könnte. Diese Person moderiert auch den Prozess. Wir nennen sie B (Unterstützungsperson).
4. A sucht sich jemand aus der Gruppe, die sich in sie hineinspürt, als sie in der Situation, die sie schildert, war.
5. A sucht sich jemanden, der sich in die Klientenperson (z.B. Kind) hineinspürt.
6. Wenn mehrere Personen beteiligt sind (Eltern, andere Kinder, Kollegin), werden für die auch „Anwälte“ („Empathen“ – von Empathie)) bestimmt.
7. A bestimmt eine Person C, die den gegenwärtigen Gesamtprozess im Blick hat (welche Stimmung entsteht gerade hier? Welche Resonanz empfindet C (in der Gruppe (z.B. ärgerlich, bewertend, nicht aufeinander bezogen, hektisch, Will-auch-noch-komm—zu-kurz-Stimmung)? ...

Alles was mit A, dem Fall und der Gruppe im Augenblick zu tun hat) und den Überblick bewahrt. (z.B. Zeitwächter)

- 7.1 A bestimmt weitere TeilnehmerInnen mit Perspektiven, die nützlich sein könnten: wenn das Problem gelöst wäre, was ist dann das Schlimmste? Vor was schützt das Problem? Mit wem ist das Problem verbunden? Welche Sehnsucht liegt hinter dem Ganzen? Für wen hat das Kind das Problem? Welche unverhofften Ressourcen hat das Kind? Schulperspektiven?
- 7.2 A wird von B unterstützt die eigne Fragestellung, Was ist das Problem am Problem? zu finden. (Je konkreter die Fragestellung, desto klarere Antworten kann es geben).
8. Dann erst erzählt A ihren „Fall“, die Situation, den Vorgang etc.
9. Die Teilnehmer versuchen A zu verstehen, fragen evt. nach weiteren Informationen.
10. Danach sagen die einzelnen „Anwälte“, was sie gehört haben und was sie wahrnehmen, wenn sie sich in ihre Rolle einfühlen, hinein versetzen, mit Achtsamkeit bei sich nach Innen spüren.
11. Leitfragen können dabei sein: Was löst das als bei mir aus? Wie fühle ich mich als ... dabei. Was war wohl als meine Absicht, meine Gedanken Es findet also eine Art „geistiges Rollenspiel“ statt.
12. In dieser Phase der Arbeit ist es wichtig, dass sich alle Zeit lassen, - bei sich sind, - verweilen, - um etwas entstehen zu lassen, was vielleicht - „hinter“ – oder - „unter“ - der ersten, spontanen Reaktion liegt und deshalb evt. „wesentlicher“ ist.

13. Bevor man etwas sagt, soll man sich fragen, ob man glaubt, dass das, was man sagen will, **A** weiter hilft, für **A** hilfreich bzw. interessant sein könnte.
14. Es geht also nicht darum alles los zu werden, was man selbst weiß, schon alles Ähnliches erlebt hat, gelesen hat, wie man selbst reagiert hätte oder in ähnlicher Situation gehandelt hat etc... Ratschläge sind auch Schläge – manchmal tun sie gut, oder man braucht sie, aber immer sehr vorsichtig damit umgehen!
15. **B kann jederzeit eingreifen und A fragen, wie es ihr im Moment damit geht, was da gerade geschieht, gesagt wird etc. B hat den festen Auftrag A jederzeit vor Bewertungen aus der Gruppe zu schützen. Auch vor Interpretationen, und sonstigen kommunikativen Müll! Achtet auf Spürpausen und langsames Tempo. Höchste Priorität hat der FreiRaum von A, wenn der verloren geht, hat das ganze Unternehmen keinen Sinn mehr.**
16. **A** stellt fest, was ihr durch das Erzählen und Zuhören bewusst, deutlich, bedeutsam geworden ist. **A** verweilt eine kleine Zeit in Stille mit dieser neuen Bedeutung.
17. Wir stellen zusammen fest, was uns an diesem Beispiel bewusstwurde und welche übertragbaren Erkenntnisse wir für unsere eigene Arbeit/Leben gewonnen haben.